



„Der Bergsteiger“, Zeitschrift des Sächsischen Bergsteigerbundes e. V. Dresden
Verlag Carl Creutzburg, Dresden-N., Blasewitzer Straße 74. — Herausgeber: Sächsischer Bergsteigerbund. — Verantwortlicher
Leder: Paul Gimmel, Dresden-N. 21, Schlüterstraße 19. — Geschäftsstelle: Sporthaus Karnagel, Dresden-N., Johannesstraße 21
Fernsprecher Nr. 12345 — Postfachkonto des SBB. Dresden 110321

Bergauf 1930!

Rasttage sind gekommen für Seil und Kletterschuh — ein Jahr neigt sich dem Ende zu. Wenn das Läuten der Neujahrs Glocken unser Ohr trifft, ob in der Stadt, in der stillen Felsenwelt, auf den weißen Erzgebirgshöhen — dann laßt uns der Stunden gedenken, die uns das vergangene Jahr in den Bergen schenkte. Tiefer und bedeutungsvoller ist für den Bergsteiger Freundschaft und Treue. Die Seilverbundenheit im Fels, das gemeinsame Erleben im Kampfe mit den gewaltigen ewigen Mächten der Natur sind seine Lehrmeister. Wer könnte jemals dem Berggefährten untreu werden? Nur wer gewogen und zu leicht befunden wurde!

Laßt Reider neiden, Hasser lassen,

Was wir uns geben, muß man uns lassen!

Treue um Treue auch im neuen Jahr und auf den Weg ein

Berg Heil!

Der Gesamtvorstand des SBB.

Bergweihnacht.

Grauer Winterhimmel dehnt sich über der Stadt. Grauer, nasser Schneebrei liegt auf den Straßen. Zwei schwarze Schmutzstriche — die Gleise der Straßenbahn. — Es taut.

Heiligabend ist's. Bergweihnacht wollen wir feiern. Und so wandern wir rucksackbepackt und schneeschuhbeschwert dem Bahnhof zu.

Manch aufleuchtendes Auge trifft uns. Manch spöttischer Blick eines ganz Klugen, der an die weiße Schönheit, die auf uns wartet, nicht glauben kann, weil er sie nicht kennt.

Getriebe des Bahnhofs. Hasten und Sagen der Menschen — dann sitzen wir im warmen Wagen der Kleinbahn.

Bergauf gehts. Und nach einer Stunde Fahrt zeigen die Kinder jubelnd auf reine weiße Schneefelder. Am Ripsdorfer Bahnhof steht das ganze Bahnhofspublikum auf Schneeschuhen.

Noch müssen wir tüchtig bergaufsteigen. Tiefer und tiefer wird der Schnee. Nun tragen

uns die Bretter. Und durch den feierlichen, tief verschneiten Wald gleiten wir der Schihütte zu, wo uns fröhliches Bergsteigervolk empfängt. —

Tiefe Nacht ist gekommen. Blauschwarzer Himmel, an dem wie unzählige Diamanten die Sterne funkeln. Ihr Glanz liegt auf der stillen, weißen Welt. Da öffnet sich die Tür des kleinen Häuschens, eine kleine Schar zieht still waldeinwärts.

An einer Schneise, die den Blick freigibt auf die jenseitigen Höhen, halten sie. Dort steht ihr Weihnachtsbaum. Stolz tragen seine kräftigen Äste die weiße himmlische Last.

Und als die Weihnachtsglockenklänge drüben von der Höhe herüberwehen, erglänzt ein Feuer und einer tritt in den Kreis und sagt aus von Liebe und Treue und gelobt sie aufs neue.

Hand in Hand halten sie Bergsteigerandacht unterm Himmelsdom.

Mit Fackeln, blickenden Funken gleich, huschen sie, durch den Wald abfahrend, der Hütte zu. Vor der Tür ein Halt! Feierlich klingt das Weihnachtslied über den Grund und leise verhallend gibt es ihnen der Wald zurück. Dann stürmen sie in die warme Hütte, um lachend und jubelnd St. Nikolaus zu empfangen.

Vor der Tür halten die Schneeschuhe aufrecht die Wacht. Still liegt die heilige Nacht über den Bergen und eine weiße Tanne träumt von lichtem Glanz.

Erste Schifahrt.

Von Schneeflocke.

Es paßte uns gar nicht, daß es schneite. Doch unser Ausbleiben war umsonst. Der Schnee lag bereits zehn Zentimeter hoch auf der Straße, als wir mißgelaunt zur Sitzung schritten. Der Bloßstock und der Kreuzturm sollten doch dieses Jahr noch „fallen“, und jetzt Schnee. Im Klub sprachen wir von nichts anderem, als von unsern zunichte gemachten Kletterfahrten. Da hatte unser Vorstand Petrus plötzlich eine geniale Idee, schwang die große Glocke und verkündete, daß am Sonntag die erste Schitour veranstaltet werden sollte. Er erzählte uns weiter, daß es im Sporthaus Böhme Schi zu leihen gäbe. Er selbst erhalte die Brettel seines Bruders. Das Klettern war vergessen, von Telemarck und Christianias war die Rede, obwohl keiner sich recht vorstellen konnte, was damit gemeint war. Wir waren begeistert, sprachen von tausenden Talfahrten und von kühnen Sprüngen. Für den nächsten Tag verabredeten wir uns, um Schi zu leihen.

Petrus hatte recht, es gab für jeden Schneeschuhe und Stöcke. Hans und ich erhielten Brettel mit Huitfeldbindung, Herbert und Karl mit Balatabindung, wie uns der Verkäufer erklärte. Dazu bekamen wir Stöcke, die zirka einen Meter lang waren und früher als Besenstiele gedient haben mochten. Groß war der Schreck, als wir zehn Mark Einlage für das Paar Schi bezahlen sollten. Woher nehmen? Unser monatliches Lehrlingsgehalt schwankte zwischen fünf und fünfzehn Mark. Petrus, der mitgegangen war, wußte Ausweg. Er erinnerte sich meiner Konfirmationsuhr. Ich kaufte ab, brachte sie als Pfand, und wir trabten mit unsern Schiern heimwärts. — Nicht etwa auf dem kürzesten Wege, nein, durch ein paar Straßen mehr. Die Leute mußten doch sehen, daß sie alte, zünftige Schifahrer vor sich hatten, die allen Gefahren zum Trotz morgen über die Sprungschanze jagen werden. Der Verkäufer hatte uns wohlmeinend den Rat gegeben, die Bindungen etwas zu biegen, falls sie nicht passen sollten. Hans bekam den Auftrag, einen Hammer mitzubringen, Karl hatte für die Zange zu sorgen. Die Werkzeuge durften nicht zu leicht und zu klein sein, denn die Schibacken erschienen uns schwer biegsam. „Also morgen früh um fünf Uhr, vergeßt Hammer und Zange nicht!“ Meine Eltern standen dem neumodischen Sportgerät recht mißtrauisch gegenüber. „Die Beine werdet Ihr brechen“, meinte Vater, während Mutter mehr Sorge um zu erfrierende Hände und Nase hatte.

Greulich verumumt fanden wir uns am andern Morgen am Hauptbahnhof zusammen. Galt es einer winterlichen Glocknerbesteigung, gar einer Polarfahrt, — nein, die Schellerhauer Hänge waren unser Ziel. Jeder hatte einen gewaltigen Rucksack voll Essen und Reservewollschachen. Den Schnerfer von Hans konnte man kaum mit einem Arm heben. Etliche Schileute gab es, wir mischten uns unbefangen unter sie und lauschten während der Fahrt ihren Gesprächen, in denen von Harsch, Pappschnee und Schiwachs die Rede war. In Ripsdorf gab es beim Aussteigen eine kleine Auseinandersetzung. Herbert sollte einer Dame in den Rücken gestoßen haben, Hans fiel über seine Bretter und schlug sich den Arm auf. Solche

Kleinigkeiten störten uns nicht in unserem Willen zur Fahrt, und die Bretter geschultert stampften wir den Weg nach Värenfels hinauf. Die Schi drückten und wir waren froh, die Steigung überwunden zu haben. Hier schnallte alles an, und wir sahen den andern ab, wie es gemacht wurde, doch paßten unsre Nagelschuhe nicht in die Backen. Die Kälte ließ die Hände sofort steif werden, und in Handschuhen ließ es sich nicht hantieren. Hammer und Zange wurden verlangt. Karl brachte eine Zange zum Vorschein, die er einem Laubsägekasten entnommen haben mochte. Mit blaugefrorenen Fingern bemühte ich mich ohne den geringsten Erfolg, die Schibacken auseinander zu bekommen. Mit einem Fluch schleuderte ich die Zange ins weite Schneefeld und führte einen Tanz auf, um wieder warm zu werden. Welch soliden Hammer beförderte jetzt Hans ans Licht. Er wog zirka zehn Pfund und hatte wahrscheinlich früher in einer Schmiede Dienst getan. Bald hatten die Backen die gewünschte Weite. Verschwiegen darf nicht werden, daß der undankbare Herbert Hans den größten Ochsen der Welt nannte, denn er hatte mit dem Hammer einen kleinen Schlag vor die Brust erhalten, als Hans ausholte. Einen Nagel, um Riemenlöcher zu schlagen, hatte ich vorsorglich mitgebracht, und nach anderhalb Stunden waren wir „fahrfertig“. Die Stöcke krampfhaft gefaßt, schlotternd vor Kälte, schoben wir los. Es ging auch ganz gut. Die Balataleute kamen prächtig vorwärts, uns Huitfeldfahrern aber rutschte dauernd der Riemen von den ungekehrten Abfäßen. Also, alle drei Minuten hinknien und mit den steifen Fingern den Riemen hochziehen. Das Thermometer unsrer Begeisterung fiel ununterbrochen. Trotz aller Not kamen wir nach Schellerhau. Die Schanze betrachteten wir mit ehrfürchtigem Staunen und schlichen kleinlaut vorüber. Im Sporthaus die schon langersehnte Last und mit Kaffee versuchten wir uns aufzutauen. Dann ging's wieder hinaus und empor zum Hang. Welch mühseliges Hochklettern! Wer zählt das Zurückrutschen und die Stürze! Endlich oben. Wir stellen uns nebeneinander auf, trotzigen Mut zur Abfahrt zeigen die Gesichter. Petrus kommandiert: „Eins — zwei — drei — los!“ Die Stöcke vor uns hinhaltend geht's zu Tal. Die Luft faßt um die Ohren, plötzlich ein Rippen und Wippen und kopfüber liege ich im Schnee. Pustend und schraubend wühle ich mich heraus und spähe nach den Gefährten. Hans liegt zehn Meter hinter mir und bemüht sich auf die Beine zu kommen. Von Herbert und Petrus sieht man nur ineinandergeschlungene Beine und Schier, die Stöcke liegen weitab. Weiter unten steht gerade Karl auf, fährt weiter, stürzt, steht wieder auf und fährt wieder weiter. Er ist doch ein Teufelskerl. Wir sind ein wenig neidisch auf seine Kenntnisse. Jetzt nähert sich Karl bedenklich einer Hauswand. Ja, wenn er lenken könnte. Doch so weit reicht seine Technik nicht, und blitzschnell bricht die Katastrophe herein. Wir hören einen dumpfen Krach, Karl haut hin, ein Etwas wirbelt durch die Luft und fällt zwanzig Meter seitwärts zu Boden. Karl rührt sich nicht, wir bekommen mächtige Angst, schnallen ab und waten durch den knietiefen Schnee zu Karl. Er bewegt sich noch immer nicht. Ein Schi fährt allein ab und landet tief unten. Was tut's, wo doch Karl wahrscheinlich tot ist. Als wir bei ihm sind, richtet er sich hoch und wir atmen auf. „Kruzitürken“, sagt Karl. Das hat er von seinem Bruder, der mal in Bayern war. Wir helfen ihm beim Aufstehen. Er hält sich seinen Kopf und nimmt die Mütze ab, eine echte, gute Wollmütze mit großem Wollknopf. Wir betrachten voll Interesse das Wachstum einer Venule und sind beruhigt, denn kein edler Teil ist verletzt, und die Mütze ist ja dehnbar. Da fällt unser Blick auf seinen Schi. Wir erstarren und bringen kein Wort heraus. Da senkt auch Karl das Auge und bricht in wildes Jammern und Wehklagen aus. Die Spitze des linken Schneeschuhs hat sich selbständig gemacht. Das war's, was uns als seltsamer Vogel deutete. „Du brauchst wegen Böhmes keine Angst zu haben, wir nageln das Stück Holz schon wieder dran“, tröstet Hans. Wir suchen nach der Spitze, und im Umkreis von zwanzig Metern pflügen wir den Schnee mit den Händen um, — vergebens. Petrus hat, wie immer, die richtige Idee, borgt beim Bauer zwei Schaufeln, und wir graben weiter. Einige Zuschauer haben sich eingefunden und begleiten mit Grinsen und mehr oder weniger verständnisvollen Fragen unser Tun. Herbert findet endlich die treulose Spitze und überreicht sie sehr grazios Karl, der mit einem giftigen Blick quittiert. Von unsern Segenswünschen begleitet, zieht Karl hinunter nach Ripsdorf, wir aber wenden uns dem Kamme zu.

Der Kahleberg grüßt herüber, und in unserm Innern dämmert ein Verstehen für die

Schönheit des winterlichen Landes. Als uns der Wald aufnimmt, glauben wir, ein Märchen zu erleben. Dick und schwer sind die Nester mit Schnee behangen, und Baum und Strauch scheinen uns Fabeltiere. In unsern Augen ist ein frohes Glänzen und unsre Wangen sind gerötet von Sonne, Wind und Freude. Jeder Sturz erhöht unser Vergnügen. Was tat's, daß Hans auf seinen Hammer fiel und vier Wochen lang einen blauen Fleck hatte. Auch Herbert, der unbändig darüber lacht, ereilt das Schicksal. Im Schuß faust er in eine Tannengruppe hinein, daß ihm die Nester um die Ohren schlagen. Die Wange zerkratzt, der Stock zerbrochen, — jetzt ist die Reihe des Lachens an uns.

Müde und abgekämpft langten wir abends in Ripsdorf an. Karl erwartete uns, und nun ging's ans Erzählen. Und von manch grauslichem Sturz war die Rede. Unsrer Begeisterung schlug hohe Wogen, und ein alter Schifahrer, der Pfeife rauchend in unserm Abteil saß, lächelte nachsichtig über unsere fröhliche Unbekümmertheit.

Am folgenden Montag begann in unserer Küche ein großes Hämmern, und etwas kleinlaut und bellommen trugen wir unsere Leih-Schis zum Sporthaus Böhme. Das Herz klopfte uns ein wenig, als wir die Brettel dem Verkäufer abliefern. Er merkte jedoch nichts, ich bekam die Uhr ausgehändigt, und ziemlich schnell trollten wir von dannen.

Am Sonnabend darauf besuchten wir Karnagel mit unserm Besuche, und während des Winters teilten sich die beiden Sporthäuser redlich in den Schaden. Schi-Heil!

Rahleberg!

Von Edmund Palm.

Mein Freund hat mir bewiesen, daß ich bereits auf meiner ersten Schitour bei dir gewesen bin. Ich weiß es nicht. Du mußt das entschuldigen, ich war damals zu stark mit mir beschäftigt und die Technik des Schilaufes nahm mich ganz gefangen.

Als dann später die langen Gleithölzer etwas mehr Gehorsam gelernt hatten, führte mich mein erster Weg zu dir, denn du warst bekannt und sehr geschätzt. Was Schiläufer hieß, mußte bei dir gewesen sein. Genannt habe ich mich damals auch schon so, du zeigtest aber trotzdem deine ganze Unfreundlichkeit. Erst hülltest du dich in einen grauen Schleier, daß ich den Weg verfehlte, dann warfst du mit Eiskörnern um dich, deinen Freund Wind zu unlauteren Zwecken benutzend. Vom Turm wurde ich weggetrieben, auch bei ihm fand ich kein Verstehen. Enttäuscht zog ich davon, und du warfst mir noch Schnee nach. Der Hohn war nicht schön von dir. —

An einem anderen Tage kam ich wieder auf Waldpfaden zu deiner Höhe. Neuschnee-behangene Bäume säumten den Weg, Neuschnee pappte aber auch an den Hölzern. Mühselig stapfte ich vorwärts, müde langte ich am Turme an. Ruhem und Rasten! Still warst auch du! —

Ein Sonnentag! Leichte Winde knisterten in den mit Rauhreif behangenen Bäumen. Prächtiger Pulverschnee stiebte an den lang ausschreitenden Hölzern vorbei.

Arg viel Spuren wiesen zu deinem Gipfel!

Enttäuscht kehrte ich dir den Rücken. Ein buntes Gewimmel hatte essend, rauchend und schwabend sich bei dir breit gemacht. Da war kein Platz für mich, da ich dich suchte. —

Sternklare Nacht — Jahreswende!

Du rieffst mich und ich verließ silvesterfrohe Menschen, ließ meinen warmen Platz und eilte auf vertrautem Pfade zu deiner Höhe.

Ganz fern noch Schlittenschellen, dann war es still im Walde. Stock unterm Arm, Laternenschein voraus glitt ich lautlos dahin. Ich lauschte, leise raunte der Winterwald mir Märchen zu. Seelchen huschten durch den Schnee, Eiszriesen stampften schwer, schauten mich trozend an. Kobolde gaukelten am Wege, im Lichtkegel wie Irrlichter aufblitzend.

Geborgen war ich bei dir am Turm, der sich zur nächtlichen Feier mit glitzernden Girlanden umzogen hatte. Wir hielten stille Zwiesprache, feierten Jahreswende. Rahleberg, in jener Stunde hatte ich dich ganz. Du schenktest mir stillglückliche Einkehr ins eigene Ich, gabst mir reines Bescheiden. Du stähltest mich zu starkem Tun im neuen Jahre, gabst mir Schi-Heil mit auf den Weg der Menschen.

Der Jahreswende Glocken drangen zu uns herauf — verhallten. Ich schied von dir und bummelte davon, hatt's gar nicht eilig!

Der Drusenfluhstod.

Von Bergführer Otto Dietrich, Landed/Tirol.

(Schluß.)

Auf einem größeren Absatz halten wir vereint unsere Frühstückskraft, wo wir einige Fels in die ausgetrocknete Mundhöhle schieben; dabei strahlt die Sonne in unbarmherziger Hitze, uns die Last zur Qual bereitend. Weiter müssen wir, wollen wir nicht geröstet werden. In gleicher Höhe, vorerst durch eine leichte Mulde unterbrochen, zieht ein schmales Band in Westrichtung fort, das aber bald dem Auge entflieht. Von dem Absatz erst etwas absteigend, dann wieder hinaufkletternd gewinne ich das vorerwähnte Band, dem ich nun folge. Oftmals unterbricht es, da schiebt sich ein Wandteil vor, dann wieder setzt die Wand ab, bis es plötzlich bei der markant tiefausgehöhlten, steilen Rinne aussetzt und erst etwas weiter oben auf der anderen Seite der Rinne seinen Lauf weiter nimmt, um dann an der sogenannten „Todeschlucht“*) jääh abzubrechen. In der steilen Rinne klettere ich jetzt an festem, gut griffigem Fels gegen dreißig Meter empor, um dann, wo die Rinne sich trichterartig öffnet, nach links auf einen Geröllplatz auszustiegen.

Von diesem Platz streben wir nun über einiges Geröll der linken Wandbegrenzung, die von der trichterartig geöffneten Rinne gebildet wird, einem Ramin zu. Schon stecke ich im Ramin und stemme mich in ihm hoch. Da stößt mein Kopf am Felsen an. Au weh! — der verfluchte Ueberhang. Der Teufel soll ihn holen! Da muß ich heraus, um in dem feinen Riß am Ueberhang weiterzukommen. Ueberraschend gut geht es im Riß weiter und immer mehr verliert er an Schwierigkeit, je höher ich komme, so daß auch ich unbewußt immer schneller steige. Bald erreiche ich einen Absatz, zu dem mein Begleiter rasch emporkommt; doch rascher noch steigt die Sonne im wolkenlosen Firmament und brennt heiß auf unsern Rücken, als wollte sie sagen: „Tummelt Euch, ich bin schneller wie Ihr!“ Weiter geht es im leichten Gefels hoch zu zwei schräg nach rechts hinaufziehenden Rissen, an denen ich wie bei einem Quergang emporsteige. Ihm folgt nun eine kurze Wandstufe zu leicht gangbaren Schrofen und über diese geht's auf die große Terrasse.

Man darf nun nicht denken, daß da oben ein großes Terrassenplateau vorhanden ist. Im Gegenteil! Die Terrasse ist ein mäßig steiler Geröllhang, der bis zu der steil aufragenden Gipfelwand heraufzieht. Auf ihr queren wir nun, wie im Rhätikonführer von Walther Flaig der Bericht Strubichs lautet, bis zu ihrem westlichen Ende. Wir müssen uns aber direkt an der mächtigen Wand halten, um zum westlichen Ende zu gelangen, da auf der Terrasse zum größten Teil noch Schnee lag, der uns den geraden Weg verlegte. Da drüben fanden wir ein besonders gutes Plätzchen zur Last, nicht nur daß es schneefrei war, es bot auch einen guten Einblick für den Weiterweg.

Einen herrlichen Sonnentag hatte uns der gute Berggeist zu dieser Tour wohl beschert, es flimmerte und glitzerte in der Luft, die Felswand vor uns glänzte im Strahle der Sonne und der Schneeflecken, funkelte wie demanten; nur der Durst, der höllische Durst sollte uns nicht so quälen. Ja, die Gluthitze des Mittags in der Wand ließ unsere Kehlen förmlich eintrocknen und gierig schlürften wir an dem belebenden Raß des Schnees. Dabei beschauten wir die Wand und studierten, wie es wohl weiter geht; aber nur ein Kopfschütteln war das Resultat. Wir wurden eben nicht klug. Und doch lasen wir in der Beschreibung: „Eine schwere Platte links querend, dann in kleiner Verschneidung mit handbreitem Riß in die erste Hälfte deselben, Ueberstieg links über aufgelegte Platten in kleine Rinne. An ihrem Ende unter Ueberhang mit Untergriff nach rechts zu Ramin queren. Dieser führt stark überhängend in tiefe, mit Blockwerk angefüllte Schlucht.“

Wir gerieten da in eine Zwickmühle. Mein Gefährte glaubte, daß es links hinaus über der Rinne in die Schlucht geht, meine Gedanken jedoch rieten gerade hoch bei den beiden Parallelrissen. Ich gab anfangs meinem Begleiter recht, da ich vorläufig an der Wand keine genauen Anhaltspunkte fand, die auf die Beschreibung paßten. Doch als ich den Absatz der steilen, brüchigen Rinne überqueren wollte, kam mir der Einfall, daß hier Strubich nie allein gegangen wäre. So kehrte ich um und versuchte es dort, wo die Wand eine leichte Depression

*) Das Grab der beiden Bergsteiger Götsch und Diehtl.

aufwies. Einige Meter ging es rasch hoch, doch bald stellten sich große Schwierigkeiten in den Weg, es ward überhängend, zumindest stand ich senkrecht an der fast glatten Wand. Höchstens zwei Meter fehlten noch bis zum Einstieg in die zweite Hälfte des Risses. Sollte ich es bis zum Neufßersten wagen? Nein! — und doch ja. Ich ging bis an die Grenze der Möglichkeit. Versuchte einmal über das andere, den Riß zu erreichen. Vergeblich! Nochmals versuchte ich. Nichts! Kein Mauerhaken konnte mir hier oben den Dienst als Sicherung erweisen, und schon erlahmten die Fingerspitzen an den kläglichen Griffen, die Füße drohten von der Reibung zu rutschen. Emsig suchten die Augen umher nach einem besseren Halt, aber nirgends ist ein solcher zu finden. Da raunt der Fels: „Wir sind Dein Feind! Schau vor Dich, Du kommst nicht mehr weiter, auch nimmer zurück! Laß los! Falle!“ — „Es geht nicht! Achtung! — ich komme zurück.“ (Lieber Leser, wie ich hier zurückgekommen bin, kann nur derjenige verstehen, der selbst einmal so etwas erlebt hat, — Kletterstellen im Abstieg zu begehen, die im Aufstieg schon höchst vollendete Kletterfähigkeit erfordern.) Jedenfalls erreichte ich wohlbehalten wieder die Terrasse. Jetzt versuchte es mein Gefährte, indem er nach links zu der Schlucht queren wollte, aber es erging ihm nicht besser, auch er mußte sich als geschlagen bekennen. — Die Wand triumphierte.

Nach diesem Fehlschlag eilten mir jetzt allerlei Gedanken durch den Kopf. War das nicht da oben die Höhlung, wo der erste Versuch zur zweiten Begehung dieser Wand scheiterte, wo der eine Teilnehmer nach sechzig Stunden mit Mühe und Not gerettet werden konnte, der andere Bergsteiger leider nicht nur den Tod, sondern auch sein Grab in der mächtigen Drusenfluh fand? In diese Rinne hier war Götsch gestürzt, — die reinste Menschenfalle, der rechte Fangarm der Schlucht. Ja, hatte nicht der Ueberlebende, Perlhofner, gesagt: „Wir waren zu weit links?“ Richtig, jetzt weiß ich, wie es weiter geht! O Strubich, zu genau hast Du Deine Bewegung geschildert, bald wäre auch ich fehlgegangen.

Zu meinem Begleiter: „Schau her, dieser mächtige gelbe Pfeiler ist der Orientierungspunkt. Rechtsseitig der Kamin und die beiden Risse, die in der Wand nach unten zu sich verlieren, bilden den Schlüssel. Strubich ist nach meiner Ansicht dort auf jener Leiste zwei Meter nach links in den ersten Riß gequert, hat diesen in seiner ersten Hälfte benützt, ist dann nach links in den zweiten Riß umgestiegen und in diesem hochgeklettert bis unter den Ueberhang, um von dort in den Kamin zu gelangen. Warum er nicht den ersten Riß bis zu dem Kamin durchstiegen ist, bleibt eine Frage.“

Von Neuem faßte ich den widerpenstigen Fels, aber nicht mehr dort, wo ich bald verspielt hätte, sondern ich querte gleich nach zwei Meter Wandhöhe auf kleiner Felsleiste nach links in den Riß und stieg in diesem bis zur ersten Hälfte empor. Hier sollte ich nach des Erstbegeher's Beschreibung über den nach unten abgeschichteten Fels nach links in den anderen Riß hinüberwechseln. Da mir aber die Fortsetzung des ersten Risses mehr in den Sinn einschlug und auch geradliniger erschien, glaubte ich diese kleine Abweichung für vorteilhaft zu finden. Der Riß war im Anfang gut griffig, daher auch leicht zu nehmen. Doch dort, wo er überhängend ward, war alles Durchsuchen seines Innern nach Griffen zwecklos; ich fand nur glatten Fels, zum Hineinschließen war er wieder zu eng, für das Händeverklemmen jedoch zu weit. Ich versuchte Spreizstellung, indem ich das rechte Bein und die rechte Hand in den Riß schob, mit der linken Hand Gegendruck nehmend an der linken überhängenden Begrenzungswand und mit dem linken Fuß an der rechten Wandbegrenzung emporstemmend. Es ging! Bald erreichte die ausgestreckte Hand einen kleinen Klemmblock im Riß, der sich hier oben immer mehr erweiterte. Jetzt versagte auch diese mit vielem Geschick ausgedachte Kletterart, es konnte nur noch die reine Rißtechnik helfen. Eigentlich bin ich kein guter Rißkletterer, doch was das Hochgebirge im Rißsteigen verlangt hat bei meinen Touren, wenn ich Sieger bleiben wollte, habe ich immer fertiggebracht; so auch hier. Als ich mich hinaufgewunden hatte wie ein Wurm, daß ich den Fuß auf den Klemmblock setzen konnte, war ich glücklich. Gejubelt hätte ich, vielleicht sogar einen Indianertanz aufgeführt, wenn ich schon aus dem Riß gewesen wäre. Aber so mußte ich mich weiterschinden, bis ich endlich im Kamin saß. Jetzt erst kam mir der Gedanke, zu was hast du die Schlosserei mitgeschleppt? Aber vor lauter Denken: „Wie komme ich weiter?“ war es mir garnicht in den Sinn gekommen, einen Mauerhaken zu

schlagen, der doch ohne weiteres eine moralische Erhöhung der Sicherheit gegeben hätte. Jetzt ist vor der bedenklichen Kletterei eine Sicherung, ich fand sie damals bei der dritten Begehung vor*) und habe sie nun auch für andere Begeher belassen. Der Alleingehere Diechtl hat diesen Mauerhaken geschlagen beim Versuch der dritten Durchsteigung; leider fand er hierbei den Tod. Das Seil, das er als Selbstsicherung verwendet hatte, hielt den Sturz nicht auf, es riß. Nun liegt Diechtl auch in der „Todeschlucht“, um mit Götsch dort der Auferstehung zu harren.

Mein Seilgefährte steigt jetzt nach und schon redet er von „Nichtallzuschwer“. Doch als er so zirka fünfzehn Meter über der Terrasse war, pfiß ihm der Riß ein anderes Liedel. Wie eine Dampfwalze, die über grobe Steine rollt, so tönte sein Schnaufen durch den Spalt herauf. „Armer Sepp“, dachte ich, „wie wirst Du Dich noch schinden müssen.“ Und schon ertönte prompt die Frage: „Geht es nicht im anderen Riß besser?“ „Ich glaube es kaum“, gebe ich ihm zur Antwort. „Schinde Dich auch“, füge ich leise hinzu. Laut: „Du hast ja Sicherung von oben, da ist es nicht so schwer.“ Keuchend und pustend kommt er höher. Der Schweiß rinnt ihm in Bächen von der Stirn. Endlich — alles Irdische nimmt ein Ende, so auch diese Schinderei. Vergnügt sitzen wir nun nebeneinander.

Nach wenigen Minuten Raft geht es in den hohen, mit Schnee und großen Blöcken angefüllten Kamin hinein. Eine eisigkalte Luft schlug mir entgegen; Griffe und Tritte mußte ich vom Schnee frei machen, ja selbst im Schnee Stand und Halt suchen. Langsam kamen wir vorwärts. Gleich Schlangemenschen, die ihre Kunst an Verrenkungen in Zirkussen und Varieteen dem Publikum darbieten, so mußten wir uns zwischen den Blöcken hindurchwinden.

Wie eine Schlange plötzlich aus ihren Windungen hervorschießt auf Beute, so war unser Aufstieg durch den dunklen Kamin zum hellen Sonnenschein. Statt nun, wie Strubich, in die große Schlucht nach links zu gehen, schlugen wir nichts ahnend einen ganz anderen Weg ein, der aber auch in die Scharte zwischen Haupt- und Ostgipfel führte.

Bei einem mannhohen Block zog ein sandiger Kamin in die Gipfelwand hinein. Diesen benutzten wir in der Annahme, daß hier der Weg weitergeht. Sehr naß und schwierig war der Kamin. Das kam daher, daß sein Inneres noch Schnee barg, über den ich hochsteigen mußte. Kommt man aber einige Wochen später hierher, ganz verändert sieht da der Kamin aus. Glatte Wände streben in seinem Innern hoch, die mit guter Kamintechnik bezwungen sein wollen.

Nach etwa fünfzehn Metern, dort wo der Kamin überdacht ist, hatte der sinnreiche Schöpfer einen kleinen Schlupf gelassen, der den einzigen Ausweg bildete; aber einige Steine versperrten den Ausgang. Diese wollten erst weggeräumt sein, und das war mühselig.

Die Steine lagen nun am Rande, die Passage war frei. Schon kroch ich mit Mühe durch den Tunnel und zog mich aus dieser unbequemen Lage an einem Griff in den überhängenden Riß hinein, den ich bis zu einem Absatz verfolgte.

Ein imponierendes Stück Wand präsentiert sich da dem Kletterer. Ein Hochgenuß fürwahr — daran zu steigen! Hoch über sich das Blau des Himmels und tief drunten die grünen Matten des Schweizerischen Prätigau zu schauen.

Lustig geht es an der steilen Wand empor, dann wieder in einen Riß hinein, um bald hernach an einem Ueberhang hinaus in das Weltall zu klettern. Schrecklich schön ist es, wenn man förmlich zwischen Himmel und Erde schwebt, seinen Körper den Händen anvertraut, die eisern den Fels umklammern. Zum letzten Mal scheint die Wand sich hier ihrer Macht bewußt zu sein. Nervig fassen die Fingerspitzen zu, sie krallen sich ein in den Leib der Felswand, die sich noch einmal als Feind zeigen will. Zu spät! Schon ist's gewonnen. Ich betrete eine tiefe Rinne, die den Felsleib durchfurcht, und steige in ihr über Geröll leicht empor. Noch eine kurze Wandstufe und dann geht es nach links unter überhängendem Fels, auf brüchigen Gefimsen in die Scharte westlich des Ostgipfels, von der wir bald durch Ueberklettern mehrerer Grattürme den Hauptgipfel gewinnen. Die Uhr zeigte zwanzig Minuten vor zwei Uhr nachmittags, als wir uns am Gipfelsteinmann ein Plätzchen zur Raft herrichteten.

Eine wonnige Gipfelraft war unser Lohn. Behaglich strecken wir die Glieder im warmen Sonnenschein und lassen die Augen schweifen in das weite Weltall, auf all die Berge in der Runde, die kein neidischer Nebelschleier uns verbirgt. Heil, euch Bergen!

*) Bei der dritten Begehung am 19. August 1928 war Fräulein Melanie Bittl, Lindau, betätigt.

Nach langer Gipfelrast begannen wir den Abstieg über die Imhof-Schaller-Route. In tausender Fahrt rutschten wir auf dem weiten Schneefeld des Imhoffattels hinunter und sind gar bald am Schweizertor. Mein Gefährte bleibt hier, während ich noch einmal zum Fuße der Niesenwand gehe, um unsere Sachen zu holen.

Nicht furchtsam mehr schaue ich zur Wand empor. Mein, fest leuchtet mein Auge, stille Freude füllt mein Herz. Noch einmal lasse ich die Eindrücke der letzten Stunden an mir vorüberziehen. Wir hatten gewagt und hatten gewonnen; ein schwerer Kampf mit dem fast unüberwindbar scheinenden Niesen.

Abschied nehme ich von der Wand, auch der Tag geht zur Neige. Langsam kriecht die Dämmerung aus dem Tal, weht ihren feuchten Atem uns ins Gesicht. Graue Wolkenfetzen jagen daher; die Luft füllt sich mit Schwefel und die Berge verhüllen ihre Häupter. Grelles Zucken fährt durch die Luft und im rauschenden Wässerschwall löst sich bald die Gewitterschwüle der Atmosphäre, während drinnen in der Hütte hell die Gläser zusammenklingen.

Heil euch, ihr Berge!

Bericht über die Vertreterversammlung am 19. November 1929 im Gasthaus „Stadt Petersburg“, Dresden.

Beginn 20³⁰ Uhr

Stellvert. Vors. Herr Paul Hahn.

Herr Hahn eröffnete unter Bekanntgabe der Tagesordnung die Versammlung. Der Bericht der Oktober-Vertreterversammlung fand nach dem Verlesen einstimmige Annahme.

Schriftliche Eingänge.

1. In der Angelegenheit „Leipziger Kletterschule“ schreibt Herr Simon, Leipzig, daß es nur die persönliche Einstellung des Herrn Kießig sein kann (siehe „Bergsteiger“ 119), da gerade der Dresdner Bergsteiger in der naheliegenden Sächsischen Schweiz die beste „Kletterschule“ vorfindet. 2. Vom Verlag „Urban“ wurde auf das Werk von Melche „Sagenbuch der Sächsischen Schweiz und ihrer Randgebiete“ aufmerksam gemacht. 3. Bergfreund Roessler, Cuzinnati spendete für den Hüttenbau drei Dollar, wofür Herr Hahn herzlich dankte. 4. Herr Kunstmaler Hanns Herzing lud zu seiner vom 18. November bis Ende Dezember veranstalteten Ausstellung unter dem Thema „Licht und Farbe in der alpinen Malerei“ ein. Der Vorsitzende empfahl den Besuch der Ausstellung.

Berichte der Ausschüsse.

SBB.-Gemeinschaft Pirna: Herr Hieckmann teilte mit, daß Herr K. Schumann vom Landesverein Sächsischer Heimatschutz den in Dresden gehaltenen Vortrag auch hier geboten hat.

Aufnahme-Ausschuß: Vier Herren und zwei Damen wurden einstimmig in den SBB. aufgenommen. Herr Hahn verlas ein Schreiben des Herrn Friedericks, in welchem die Geschäftsführung des Bundes angegriffen wurde und bat die Mitglieder, die ehrenamtliche Arbeit des Vorstandes nicht zu unterschätzen und bei Fehlervorkommen Rücksicht walten zu lassen.

Gipfelbuch-Ausschuß: Zur Zusammenstellung des Skaler-Kletterführers wurde um genaue Ausfüllung der demnächst an die Klubs gerichteten Rundschreiben gebeten. Einzelmitglieder wollen ihre Adressen dem Gipfelbuch-Ausschuß zwecks Entgegennahme des Rundschreibens melden. Auf eine persönliche Einladung war Herr Dr. Fehrmann erschienen und wurde von Herrn Jahn begrüßt. Sodann gab Herr Dr. Fehrmann eine juristische Klärung in der Gipfelbuche Angelegenheit und gemeinsam wurden die nunmehr zu beabsichtigenden Abwehrmaßnahmen besprochen und in die Wege geleitet.

Hütten-Ausschuß: Für die Malerarbeiten im Herrenraum wurden dringend arbeitsfreudige Bergfreunde gesucht. Es ist höchste Zeit, die gezeichneten Bausteine einzulösen.

Bergwacht: Herr Grunwald gab der Versammlung einen umfangreichen Bericht über stattgefundenen BW-Vertreter- und Hauptversammlung. Am Ende seiner Ausführungen ermahnte er die Bundesmitglieder, nunmehr Vertrauen zur Bergwacht zu haben und ihre Tätigkeit zu fördern. (Siehe Sonderbericht.) — Die anschließende Debatte über den Vertrag der Samariterabteilung — Bergwacht ergab auf einstimmigen Beschluß der Vertreterversammlung wegen der noch zu klärenden Schilderbringungsfragen die Vertagung der Vertragsunterzeichnung bis zur SBB.-Jahreshauptversammlung.

Samariter-Abteilung: Herr Dr. Schelcher spendete 40 RM; ebenfalls hatte die Gemeinde Rathen 100 RM zur Verfügung gestellt. Den Spendern wurde herzlichst gedankt. Die Unfallhilfsstelle bei Ujmann, Geising, ist eingezogen, es wurde auf die Unfallhilfsstelle vom Roten Kreuz hingewiesen.

Wander- und Winterport-Abteilung: Die vierzehn Mitglieder der rückständigen Skiverbandsbeiträge werden nochmals schriftlich ermahnt, andernfalls werden die Namen im „Bergsteiger“ veröffentlicht und in der Vertreterversammlung genannt. Die Geländekurse beginnen bei eintretendem Schneefall. Herr Nolte verlas die ausgearbeiteten „Ordnungsvorschriften und Verhaltensmaßnahmen“, letztere für Wirt und Ueberrnachtende bindend, für die Unterkunftsräume in der Pöbeltalbrauerei. Ferner benötigt die Abteilung für ihre Wanderfahrten noch Führer.

Der Unterhaltungs Ausschuß sucht Mitarbeiter zur Ausgestaltung des Bundesstiftungsfestes, das großer Vorbereitungen bedarf.

Auf Anregung des Bergfreundes G. Kasten findet am Totensonntag zehn Uhr eine Gedächtnisfeier mit Kranzniederlegung am Ehrenmal auf der „Hohen Liebe“ statt. Herr Hahn mahnte um Beteiligung. Die Vertreterversammlung wählte einstimmig die Herren U. Müller, EM., Leonhardt und E. Voigt, Kl. M. in den zu bildenden Wahlausschuß. Genannte Herren nahmen die Wahl an.

Schluß 23⁰⁵ Uhr.

Walter Geißler, Schriftführer.

Nächste Vertreterversammlung: 17. Dezember 1929.

SBB.-Gemeinschaft Pirna

9. Monatsversammlung.

Pirna, Augustusbad, 13. Nov. 1929.

Der 1. Vorsitzende eröffnet 20⁴⁵ Uhr die Versammlung und begrüßt insbesondere die Herren Schumann vom Landesverein Sächs. Heimatschutz, und Ehrlich vom Bundesvorstand. Die Tagesordnung lautet: 1. Verlesen der letzten Niederschrift; 2. Ein- und Ausgänge; 3. Verschiedenes.

Zu 1. Die letzte Niederschrift wird verlesen und findet einstimmige Annahme.

Zu 2. Eingegangen ist ein Schreiben der „Buna“ betr. Versicherung des Lichtbildapparates; ein Dankschreiben des Mitgliedes Rudolf Hübschmann für Glückwünsche anlässlich seiner Vermählung, sowie der neue Vereinspräsident vom Schriftmaler Köhler. Ausgegangen sind: Glückwunschtelegramm zur Vermählung Hübschmann-Schöffig, sowie die Einladungen zur heutigen Versammlung.

Zu 3. Bergfreund Ehrlich berichtet aus der Vorstandssitzung vom 12. November über die Stellung zur Bergwacht, die Gipfelbuchdiebstähle und fordert zum Besuche des Konzertes der Gesangs-Abteilung am 22. November in der Ausstellung auf. Bergfreund Züchel wird mit der Regelung der Versicherungsfrage beauftragt. Die aufgelaufenen Kosten für die Renovierung und Beschneidung des Vereinszweiges werden einstimmig bewilligt. Der Vorsitzende gibt die Abrechnung über das Gemeinschaftsstiftungsfest am 12. Oktober in Gummersdorf bekannt.

Schluß der Versammlung 21¹⁰ Uhr. — Hierauf ergreift Herr Schumann vom Landesverein Sächsischer Heimatschutz das Wort zu seinem Bericht über die 3. Deutsche Naturforschertagung in Dresden. An Lichtbildern zeigte er die Gefahren, die unsern Bergen durch Steinbruchbetrieb, unserer Landschaft durch übermäßige Klamm- und verschiedene andere drohen. Reicher Beifall dankte seinen trefflichen Schilderungen.

Nächste Versammlung. Mittwoch, den 11. Dezember 1929, mit Vortrag unseres Bergfreundes Willy Ehrlich: „Meine Pyrenäenfahrt!“ Köhler, Schriftführer.

Bericht über die Vertreteritzung der Deutschen Bergwacht, Abtlg. Sachsen, am 21. Oktober 1929 im Schwimmerheim.

1. Die auf Grund § 26 Abs. 3 der Satzung neuerrechnete Stimmenzahl wurde bekannt gegeben.

2. Ueber die Anträge des SBB. entspann sich eine längere Debatte. Der 1. Antrag (Entlassung des Geschäftsführers) wurde mit 90 gegen die 14 Stimmen des SBB. abgelehnt. Auf meine Anfrage, ob über die Verwaltungsform von Seiten des Hauptausschusses Richtlinien beständen (da auch die Satzungen zu dieser Frage nichts Bindendes besagten), wurde uns erklärt, daß nach erfolgter Rücksprache in München es den Unterabteilungen der Deutschen Bergwacht, zufolge ihrer Selbstverwaltung die Form der Geschäftsführung freigestellt ist. Im Antrag 2 (Abgabe eines Tätigkeits- und Kassenberichtes auf das Jahr 1928) hatte der Gesamtvorstand der BW. ein Mißtrauen gegen seine Geschäftsführung erblickt, trotz mehrfacher Erklärung unsrerseits, daß dies nicht der Fall sei und Persönliches außer Spiele ständ. Letzterer wurde zur Debatte gestellt und, weil satzungswidrig, abgelehnt. Die Versammlung sprach mit 90 gegen 11 bei 3 Stimmen Enthaltung dem Vorstände das Vertrauen aus.

3. Herr Dr. Fischer gab einen Bericht über die Jahreschau „Reisen und Wandern“. Die Abrechnung erfolgt mit der Jahreschau und nicht mit der BW., da letztere nicht als Geldgeber in Frage kommt. Die Unkostenbelege des SBB. wurden eingefordert, da versucht werden soll, einen kleinen Betrag zurückzufordern.

4. Der Vertrag mit der Samariter-Abteilung des SBB. wurde besprochen und einstimmig genehmigt. Nach diesem Vertrag stellt sich die Samariter-Abteilung (wie die Bergwachtsamariter im Alpengebiet) in den Dienst der DB. Abtlg. Sachsen. Sie wird dafür mit Material usw. unterstützt, behält aber ihre volle Selbständigkeit.

5. Der Vorsitzende berichtet über die Verhandlungen mit dem Landesausschuß für Leibesübungen, dieser ist durch den Reichsausschuß f. L. mit Reichsbehörden verbunden, die ihn als einzige sportliche Organisation mit Geldmitteln unterstützen. Der Beitritt ist zwar mit einem geringen Jahresbeitrag verbunden, stellt aber auch finanzielle Zuwendungen in Aussicht. Der Beitritt wurde einstimmig beschlossen.

6. Der Hauptversammlung soll eine Entschließung vorgelegt werden, nach der erstrebt wird, das Gebiet der hinteren Sächsischen Schweiz als Schongebiet zu erklären. Ähnliche Bestrebungen verfolgen der Heimatschutz und Gebirgsverein.

7. Die diesjährige Hauptversammlung wurde für den 16. November festgelegt.

8. In letzter Zeit haben sich die Diebstähle der Gipfelbücher gemehrt. Der SBB. bittet deshalb alle in der Deutschen Bergwacht organisierten Bergsteiger, ein wachsames Auge auf derartige Vorgänge zu haben und etwaige Wahrnehmungen in unserer Geschäftsstelle (Hbf. Reisedienst) oder in der des SBB. (Sporthaus Karnagel) zu melden. Grunwald.

Lichtbildervortrag am 17. Dezember 1929

„Durchquerung der Stubaier Alpen mit Skiern“

Studienrat Arthur Hofmann

Bericht über die 10. Jahreshauptversammlung der Deutschen Bergwacht, Abtlg. Sachsen, am 16. November 1929 im Schwimmerheim.

Die Deutsche Bergwacht, Abteilung Sachsen, hielt am Sonnabend, den 16. November im Schwimmerheim Dresden ihre 10. Jahreshauptversammlung ab. Der Einladung folgten außer allen Vertretern der der B.-W. angeschlossenen Vereine die Herren Vertreter des Staates: Herr Ministerialrat Thiele, vom Verkehrsamt Herr Dr. Schütte, von der Forstbehörde Herr Forstmeister Schönfelder, vom NSL Herr Ziegenfuß und vom Landesverein Sächsischer Heimatschutz Herr Marchner. Außerdem waren anwesend Vertreter der Reichswehr und Presse und der Verkehrs-gesellschaften.

Der 1. Vorsitzende der B.-W., Abteilung Sachsen, Herr Hädrich, wies in seiner Begrüßungsrede auf die geleistete Arbeit hin und gab einen kurzen Ueberblick über die erfreuliche Entwicklung der Abteilung Sachsen, die heute ungefähr 20000 Mitglieder zählt.

Die Arbeitsgebiete des Pflanzen- und Forstschutzes — des Heimatschutzes im höheren Sinne — Unsitzenbekämpfung und Erziehung zum rechten Wandern, sowie das Sanitätswesen sind nur ein kleiner Bruchteil der Aufgaben, die die B.-W. zu leisten hat. Der Geschäftsführer des Hauptauschusses der Deutschen B.-W., Herr Major a. D. Meiser-München, gab zu den Einzelheiten dieser Aufgaben nähere Erklärungen in einem erschöpfenden Vortrag.

Der B.-W.-Gedanke wurde dann durch die beiden Filme: „Bergwacht in Tätigkeit“ und „Familie Efel im Hochgebirge“ klar gezeugt. Diese sehr guten Bilder ließen erkennen, wie eine „Wacht“ in den Bergen oft sehr nützlich ist. Die an diesem Vortrag und Film sich anschließende Jahreshauptversammlung der Abteilung Sachsen begann mit dem Jahresbericht des ersten Vorsitzenden.

Der Jahresbericht lag auch gedruckt vor im Heft Nr. 5 des Amtsblattes der Deutschen B.-W. Abteilung Sachsen. Die Kasse wurde nach dem Bericht der Rechnungsprüfer entlastet. Die notwendigen Wahlen ergaben wiederum als ersten Vorsitzenden Herrn Karl Hädrich, D. u. C. N. B. Sektion Dresden, als zweiten Vorsitzenden Herrn Paul Himmel, SB. Die anderen Aemter blieben in den bewährten Händen der früheren Mitarbeiter. Einer der wichtigsten Punkte der Tagesordnung war eine Entschliessung, die einstimmig angenommen wurde:

Die 10. Jahreshauptversammlung der Deutschen Bergwacht, Abteilung Sachsen, in Dresden, der die großen touristischen Verbände Dresdens mit rund 20000 Mitgliedern angeschlossen sind, fordert einmütig, daß das im Sächsischen Felsengebirge gelegene Gebiet, das begrenzt wird von der Straße Bad Schandau — Hinterhermsdorf — Neudorf bis zur Landesgrenze bei der Böhmischen Mühle, sodann die Landesgrenze entlang bis zur Elbe und von hier die Elbe entlang bis Bad Schandau, zum Naturschonbezirk erklärt wird. In dem Naturschonbezirk sollen die Forstbewirtschaftung und die Jagd in der bisherigen Weise fortgeführt, Steinbrüche und Kiesgruben für den Staatsbaubedarf in dem Gebiete selbst weiter benutzt werden. Ausgeschlossen muß bei der geringen Größe des von allen Seiten leicht erreichbaren Gebietes für alle Zukunft sein: Der Bau von Bergbahnen und Personenaufzügen, der Bau neuer Autostraßen, die Freigabe bestehender Straßen für den Kraftverkehr.

Weiter muß verboten sein das Abpflücken aller Pflanzen (abgesehen von der forstlichen Nutzung und von Beeren und Pilzen), sowie jede mutwillige Beunruhigung der Tierwelt, das Begehen der Nebenwege zur Nachtzeit.

Das Aufstellen von Wegweisern und farbigen Markierungen ist nur auf die Hauptwege zu beschränken, soll dort aber vorzüglich sein. Nur bei strenger Durchführung dieser Maßnahmen ist Gewähr geleistet, daß dieses Gebiet, das zu den schönsten Landschaften Deutschlands und darüber hinaus gehört, in seiner reizvollen Eigenart erhalten werden kann. Die Zugänglichmachung für den Fremdenverkehr ist beendet, eine weitere „Erschließung“ kann der Schönheit des Gebietes nur schaden. Nach den anderwärts gemachten Erfahrungen wird zwar der Fremdenverkehr gehoben — was ja im volkswirtschaftlichen Interesse nur zu begrüßen ist —, er spielt sich aber auf den Hauptwegen ab, so daß die abseitigen Gebietsteile nicht beunruhigt werden.

Hier dürfte der immerhin seltene Fall vorliegen, daß die Belange des Naturschutzes und die der Verkehrsförderung sich nicht zuwiderlaufen. Auch der ernsthafteste Verkehrsfachmann hat heute erkannt, daß man in einem so kleinen Mittelgebirge, wie es unser Felsengebirge ist, durch Bau von Autostraßen, Bergbahnen usw. den Fremdenverkehr nicht anlockt, sondern abstößt.

Im Anschluß daran gab uns Herr Forstmeister Schönfelder einen kurzen Ueberblick über den angestrebten Naturschutzpark. Er berichtete über die Mißstände, die sich besonders zur Brunstzeit im Zeughausgebiet herausgebildet haben und machte den Vorschlag, zu dieser Zeit Führungen unter Mithilfe der B.-W. zu veranstalten, die die Interessenten zusammenfassen sollten und sie ohne Beunruhigung des Wildes an geeignete Stellen bringen, ferner hat er um eine Beschränkung der Begehung dieser Gebiete seitens der Bergwanderer.

Der Gebirgsverein f. d. Sächsische Schweiz hat in Anbetracht der Notwendigkeit des unbedingten Naturschutzes in besagtem Gebiet davon Abstand genommen, alte Wegmarkierungen zu erhalten oder neu anzubringen.

Auf eine Anfrage hin, wie im Winter dem notleidenden Wilde zu helfen sei, teilte Herr Forstmeister Schönfelder mit, daß die beste Hilfe für das Wild sei, es nicht an den Futterplätzen zu stören oder gar zu verjagen. Das Auslegen von Futter seitens der Wanderer und Schläufer sei nicht empfehlenswert, da ja die Forstverwaltungen in ihren Neveten genügend Futterplätze eingerichtet hätten. Im vergangenen, sehr strengen Winter sei nicht ein einziges Stück Wild verhungert!

Herr Major a. D. Meiser-München wurde dann noch gebeten, sich in München bei den in Frage kommenden Stellen zu erkundigen, wie dem Ueberhandnehmen von Gipfelbuch-Diebstählen zu begegnen sei.

Der Hauptauschuss der Deutschen Bergwacht wird sich im kommenden Jahre an der „Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden“ in großzügiger Weise beteiligen.

Pressewart der Deutschen Bergwacht, Abteilung Sachsen Willy Ehrlich.

Bergwacht-Gruppenfahrt.

Am 27. Oktober fand die zweite BW-Gruppenfahrt der Deutschen Bergwacht, Abtlg. Sachsen, ins sächsische Felsengebirge statt. Noch erschien das BW-Abzeichen auf der Armbinde des Gruppenführers als etwas Neues. Bald wird diese Einrichtung durch Information der Presse und Behörden dem Publikum gewünscht. Die mit der dienstlichen Aufgabe in Verbindung gebrachte Herbstwanderung gestaltete sich trotz kleiner Regenschauer zu einer sehr annehmbaren, waren wir doch unter Bergkameraden verschiedenster Vereinszugehörigkeit, die von einem Gedanken beseelt und ein Ziel erstrebend waren. Auf einem Felsgipfel nahm der 1. Vorsitzende der BW., zugleich Gruppenführer, Gelegenheit, die Teilnehmer zu begrüßen und auf die Bergwachtstätigkeit und über die in allen Fällen anzuwendende geistige Waffe, die „Belehrung“ aufmerksam zu machen. Anschließend wurde verschiedenen Höhlen ein Besuch abgeflattet und geologisch interessanten Stellen ein Augenmerk gezollt. Auch einem gemütlichen Beisammensein in der Dorfschänke war Raum gegeben, wo Berg- und Wanderfahrtenerlebnisse ausgetauscht wurden. Alles in allem für die Bergwachtleute ein genussreicher Tag und für die Bergwacht werbend.

Bergsteiger-Olympiade: Freitag, den 28. Februar 1930.

Wie heißt unser Stiftungsfest im März! So fragten mich gestern viele, als ich zum 10-jährigen Stiftungsfest der Gefangenen-Abteilung kam. Sie fragten so lange und so genau wollten manche es wissen, daß ich tatsächlich oft auf einen Tanz verzichten mußte. Wir wollen am 28. Februar 1930 zur **Bergsteiger-Olympiade** vorbereiten. Reichsmittel werden uns wohl nicht zur Verfügung gestellt werden. Aber unser Bergsteigerhumor, unsere Begeisterung für dieses große Treffen aller Bergsteiger im lustigsten Kreise sorgt dafür, daß auch dieses Fest sich würdig an die vorangegangenen anschließen wird.

Zur Vorstandssitzung des SB. sind alle Vereine und Mitarbeiter, die sich zu diesem Feste zur Verfügung stellen wollen, eingeladen. Es wird eine kurze Besprechung sein. Ich freue mich, daß schon heute die Vereinigungen SKB, Jungspizler, Schwefelbrüder, Pirna, und Schwefelbrüdergilde ihre Mitarbeit zugesagt haben. Aber es fehlen noch viele!

Sitzung ist am 9. Dezember 1929 im Bundeslokal Hotel Stadt Petersburg, 20 Uhr.

Klubs, Vereine, befreundete Organisationen! Heute schon den Freitag, 28. Februar 1930 freihalten. Keine Sitzung an diesem Tage!! Das Fest der Bergsteiger-Olympiade wird richtig!!!

Willy Ehrlich, Dresden N., Stiftsstr. 4. Ruf 10595.

Lichtbildner!

Unter Bezugnahme auf unsere Bekanntmachung im Heft Nr. 120 bringen wir heute die Suchliste Nr. 2 über fehlende Lichtbilder von Kletterfelsen des Sächsischen Sandgebirges zur Kenntnis. Wir hoffen und wünschen, daß unsere Lichtbildner ihre vorhandenen Aufnahmen gern zur Verfügung stellen, aber auch solche neu anfertigen. Wie oft ist bei Kletter- und Wandertouren dazu Gelegenheit. Der Leiter der Lichtbildsammelstelle ist gern bereit, die Abzüge auch selbst herzustellen. Im letzteren Falle wird gebeten, die Platten gut verpackt, mit genauer Angabe des Abenders an die Bundesgeschäftsstelle abzuliefern. Wertvoll sind bei jeder Aufnahme die Angaben über Himmelsrichtung und bei Kletterwegen die Bezeichnung des Weges. Die Abzüge sind unbeschnitten und unaufgezogen einzusenden.

Suchliste Nr. 2.

1. Kleine Hauskirche; 2. Zwergfels; 3. Abgetrennte Wand; 4. Zwillinge; 5. Förster; 6. Jädfels; 7. Pfaffenkluchspitzen; 8. Turm in der „Raffen Schlucht“; 9. Neue Rinne; 10. Nordturm; 11. Glatter Turm; 12. Fährnsteinurm. Von den vorgenannten Felsen sind Gesamtansichten und die Kletterwege im Wilde erwünscht. Gut Licht! Müde.

Nachruf!

Allen Bergfreunden die traurige Nachricht, daß uns unser lieber Bergfreund und Ehrenmitglied

Herr Hofrat Dr. phil. et jur. **Heinrich Rohm**

Leiter des Landesverkehrsamtes in Innsbruck

am 18. November 1929 ganz plötzlich im Alter von 58 Jahren durch den Tod entrissen wurde. Er war ein Pionier der alten Klettertechnik und der Erstbesteiger unseres Klubfelsens.

Wir werden unserem lieben Bergfreund jederzeit ein ehrendes Andenken bewahren und rufen ihm ein letztes „Berg-Heil“

in die Ewigkeit nach.

Klettervereinigung „Rohmspizler“

Konzert der Gesangs-Abteilung im Ausstellungspalast am 22. Nov. 1929.

Noch klingen mir das Ho und das He und das Juchheija in den Ohren, und schon wieder muß ich berichten, muß das Geklapper der Schreibmaschine hören. Aber ich tue es gern. Für solche Feste, wie das gestrige macht selbst das Nachdenken trotz kleiner Materstimmung Spaß.

Ihr Gäste und Mitglieder, habt Ihr je geglaubt, daß der Bergsteigerbund einen so großen Saal mit einer frohen und heiteren Menge füllt, die nicht gekommen war, um Sensation oder auch die moderne Langleweiligkeit oder blasierte Bornehmtheit zu erleben. Nein, sie war gekommen, um unsere Sänger zu hören. Das ist Erfolg!! Und das Singen, die Leistung der Gesangs-Abteilung war überragend! Ich bin kein großer Kritiker, vielleicht gar keiner. Daher muß ich mich auf die Urteile der vielen Prominenten und beinahe Prominenten stützen. Es war auch niemand dabei, der nicht begeistert sprach. Wer das erste Mal da war, der sagte: „Das hätte ich von Euch nie erwartet, daß Ihr das fertigbringt!“ Und die regelmäßigen Kunden sagten: „Von Jahr zu Jahr besser!“ Jetzt eben rief mich mein Freund Albert an und hat mir wiederum versichert, daß er keines unserer Feste vermissen möchte. (Und der versteht was von Musik!!) Ich habe mir am Abend selbst den Kopf zerbrochen: wie könnte man unserem Viedemeister, Herrn Kurt Kämpfe, mal so von Herzen für seine oft nicht leichte Arbeit danken. Vielleicht müssen wir ihn doch einmal auf unseren Schultern durch den Saal tragen! Oder findet ein anderer einen besseren Vorschlag? Das steht fest, das Gefühl der großen Freude und des aufrichtigen Dankes in den Reihen der Sänger wendet sich immer zu unserem Kämpfe!! Wir Bergsteiger können uns nicht in lange und schwungvolle Reden verlieren. Wir lassen lieber die Tat sprechen. Und daß der 1. Vorsitzende, Bergfreund Schmidtgen, bei seiner Begrüßung der Gründer der Abteilung vor allem unseres Gustav Kasten und unseres Gustav Karnagel gedachte, das war aus dem Herzen aller gesprochen. Unseres Paul Himmel, der in Hamburg weilt, und uns einen Glückwunsch sandte, gedachte Paul Hahn. Der einzige Schatten im Fest: Paul Himmel ist nicht dabei!!

Es liegt ein arbeitsreiches Jahr hinter der Gesangs-Abteilung. Stiftungsfest in der Ausstellung, die so gut gelungene Bergsteiger-Modenschau, dann die Fahrt nach Meissen zur Tagung des Ski-Verbandes, Sonnenwendfeier im Bergwald.

Im Sommer die zwei Konzerte als Darbietung zur Ausstellung „Reisen und Wandern“. Und als Krönungsarbeit oder Schlußleistung dieses Konzerts. Und alle Veranstaltungen waren getragen von einem guten kameradschaftlichen Geist. Es wob sich auch gestern wie immer ein Band um Sänger und Gäste. Die Lieder ließen für den folgenden Tanz ihre Wirkung zurück. Froh und heiter und leicht beschwingt entwickelte sich eine — ja ich muß schon sagen — Stimmung, obwohl das Wort nicht schön klingt, die anhielt bis zum Schluß. Und die vielen Papas und Mamas, die nun doch mal gekommen waren, um zu hören, was die Bergsteigerjüngens leisten, die aber sofort nach dem Konzert wieder nach Hause gehen wollten, — sie blieben alle. Ja sie ließen den letzten Tourenwagen davon fahren und waren auch erstaunt, ich bin vorsichtig, als um ein Uhr die heilige Permandad erschien — einer war uns gut bekannt von früheren Felsfahrten — und mit nicht ganz strenger Miene Schluß machte. Das war aber auch bitter. Wo aber kamen die Kurzhojen her, die ich am Sonnabendmorgen drei Uhr auf dem Postplatz sah?

Sänger! singt uns bald wieder einmal das Lied vom lustigen Matrosen, vom Schneegebirge, vom Wandern — denn — unser ist die Welt! Gesang und Bergfahrt gehören zusammen. Und die Ihr noch nicht dabei seid, kommt zu unserer Gesangs-Abteilung. Dort findet Ihr einen Kreis von Menschen — echte, rechte Bergsteigerart wird dort bei allem Leben und Panken gepflegt.

Auf Wiedersehen zur Bergsteiger-Olympiade am 28. Februar 1930 in allen Sälen der Ausstellung!!

Willy Ehrlich.

**SCHNEESCHUHE
AUSRÜSTUNG
BEKLEIDUNG**



Sporthaus JUNGBORN Hauptstr. 34

Eigene Schreinerei, Schneiderei und Sattlerei

Hier kaufen Sie aus erster Hand, ohne Zwischenhandel!